

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ueber die Kraft

Bjørnson, Bjørnstjerne

Leipzig, [ca.1917]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85220](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85220)

Erster Aufzug.

Eine ärmliche Stube mit Balkenwänden. Rechts zwei Fenster, links eine Thüre.
Ganz vorn, mehr nach rechts, steht ein Bett, doch so, daß man vom Kopfsende nach der Thüre sieht.
Am Bett ein kleiner Tisch mit Flaschen, Schalen. Eine Kommode, Stühle und andere Gegenstände.

Erster Auftritt.

(In dem Bett mit weißer Decke liegt Frau Klara Sang. An einem der Fenster steht ihre Schwester Mrs. Hanna Roberts.)

Mrs. Hanna Roberts.

Wie schön die Sonne auf das Birkenlaub scheint! Und wie fein das Laub hier ist!

Frau Klara Sang.

Aber nun riecht es nach Faulbaum!

Hanna.

Hier draußen ist ja kein Faulbaum?

Klara.

Du kannst ihn von dort bloß nicht sehn; aber hier rieche ich es. Der Morgenwind führt uns den Duft gerade zu.

Hanna.

Aber ich empfinde hier nichts davon.

Klara.

O nach einem so langen Regen empfinde ich den geringsten Hauch.

Hanna.

Und dir riecht es wirklich nach Faulbaum?

Klara.

Und wie deutlich! — Doch, bitte, schließe das unterste Fenster.

Hanna.

Wie du willst. (Sie thut es.)

Klara.

Wer war es doch, der dir sagte, wir müßten uns an einen Bergsturz gefaßt machen?

Hanna.

Der alte Mann — der Führer im Boote, der uns abholte. Es regnete in einem fort, und da meinte er: „das ist gefährlich, das. Nach solch einem anhaltenden Regen löst es sich oben an den Bergen“.

Klara.

Die ganze Nacht hab' ich an nichts anderes gedacht. Du mußt wissen, hier sind schon wiederholt Steinlawinen niedergegangen. Einmal — aber das war noch vor unserer Zeit — nahm eine solche sogar die Kirche mit.

Hanna.

Die Kirche?

Klara.

Nicht die jetzige. Früher stand sie weiter ab.

Hanna.

Darum hat man sie wohl auch so dicht an der Gartenmauer aufgebaut?

Klara.

So ist es. Wenn nun im Sommer die Kirchenfenster herausgenommen sind, kann ich, ohne mich zu rühren, Adolph am Altare singen hören. Das heißt, wenn die Thüre hier offen ist; auch die in der Wohnstube muß offen sein — und das Fenster in der Wohnstube ebenfalls. singt so schön. Wenn beide Thüren offen stehn, kann ich gerade die Kirche erblicken. Komm nur hierher! Darum steht auch das Bett so.

Ach Klara!

Hanna!

Darum

Einmal

sch davon

Ich ver

Adolph

meinen Arzt

Ihr hat

Er kam

recht w

und da ich

schlafen

Einen g

rein un

Nun ist

ahr? Me

weiß ich

nach ih

Sprichf

Hanna (kommt).

Ach Klara, daß ich dich so wiedersehen mußte?

Klara.

Hanna!

Hanna.

Warum schreibst du mir nicht?

Klara.

Einmal ist Amerika so weit, siehst du; und dann —
sch davon ein andermal.

Hanna.

Ich verstand nicht deine Antwort gestern, als ich nach
deinem Doktor fragte.

Klara.

Adolph war drinnen, und so wick ich aus. Wir haben
keinen Arzt mehr.

Hanna.

Ihr habt keinen Arzt?

Klara.

Er kam, und kam wieder — der Doktor wohnt näm-
lich recht weit von hier —, aber es wurde um nichts besser.
Ich hab da ich denn einen ganzen Monat gelegen hatte, ohne
zu schlafen —

Hanna.

Einen ganzen Monat ohne zu schlafen? Aber das ist
reine Unmöglichkeit — —!

Klara.

Nun ist es bald ein halbes Jahr, weißt du! Und so
müde es ja auch mit dem Doktor dasselbe sein, nicht
zu rühren, wahr? Mein Mann hat ihn gefragt, was mir denn eigent-
lich, wenn dich fehle, und er hat der Krankheit einen häßlichen Na-
men geben muß offen gegeben. Adolph hat ihn mir aber nicht gesagt, und
denfalls. Er weiß ich ihn auch nicht. Seitdem haben wir nicht wei-
ter, kann ich nach ihm geschickt.

Hanna.

Sprichst du nicht zu viel?

Klara.

Oft spreche ich ganze Tage kein Wort, und dann n
der unaufhörlich. Ich kann mich nicht halten.

Nun kommt wohl bald Adolph von seiner Morgente
zurück. Und dann bringt er Blumen mit, für mich.

Hanna.

Kann ich dir nicht ein paar pflücken, da du so f
danach verlangst?

Klara.

Ach nein. Manche sind darunter, die ich nicht vertro
Er kennt sie.

Aber, Hanna, du hast mir ja noch nicht von dein
Zusammentreffen mit meinen Kindern auf dem Dam
boote erzählt. Ich habe ein so großes Verlangen etw
davon zu hören!

Hanna.

Gestern war es hier so unruhig.

Klara.

Und ihr waret alle so müde. Denke dir, die Kind
schlafen noch! Von 7 bis 7! Aber das ist die Jugend

Hanna.

Sie brauchen es auch. Aber ich vermag nur ein po
Stunden ununterbrochen zu schlafen. Und ich fühle m
doch nicht müde.

Klara.

Ja, so geht es allen, die hier herauf zur Mitternacht
sonne kommen. Man wird so aufgereg. — Aber
Kinder? Sind es nicht liebe Geschöpfe?

Hanna.

Und wie unschuldig noch! Aber sie ähneln weder
noch Sang vollkommen, außer was die Augen betref
doch das bemerkte ich erst später.

Klara.

Ach erzähl', erzähl'!

Hanna.

Hätten sie euch geähnet, so hätte ich sie auch sogleich erkannt. Aber ich habe ja auch euch seit eurer Jugend nicht wieder gesehn. Du wirst dich erinnern. Ich sah sie, wie sie aufs Schiff kamen und auch später, obwohl sie auf dem zweiten Plage fuhren — —

Klara.

Die Mittel reichten zum ersten nicht hin, die armen!

Hanna.

Ich erkannte sie also in der That nicht. Aber eines Morgens, ich stand gerade oben, auf der Hütte, da sah ich sie, wie sie, unter mir, lebhaft auf und abgingen. Jedesmal, wenn sie mir den Rücken wandten, um zurückzugehen, konnte ich diese Augen nicht vergessen. Sie kamen mir so bekannt vor. Da stießen zufällig ein paar Seevögel herab, so dicht an ihnen, daß Rahel erschreckt zur Abwehr die Arme ausstreckte; denn die Vögel kreischten ihr so recht in die Ohren. Und diese Art die Arme zu bewegen — war ganz die deine. Und da erkannte ich auch die Augen! Es waren ja Sängs Augen!

Klara.

Du stiegst sogleich zu ihnen hinab?

Hanna.

Kannst du fragen? „Heißt Ihr vielleicht Säng?“ fragte ich sie. Es bedurfte keiner Antwort. Ich sah es ja deutlich. „Ich bin die Tante Hanna aus Amerika“, sagte ich. Und da überkam uns alle drei eine solche Rührung. (Weide Schwestern weinen.)

Klara.

Rahel hatte an dich geschrieben und dich gebeten zu mir zu kommen? Nicht wahr?

Hanna.

Ja. Und dafür will ich Rahel ewig danken. Wie gut sie ist! Ich nahm sie natürlich gleich auf den ersten Platz

und hüllte sie in einen großen Shawl; denn sie fror. Er bekam einen Plaid.

Klara.

Gute Hanna!

Hanna.

Aber, weißt du, — das gehört auch dazu! — indem strich eine schwere dunkle Brise über den Fjord, hinter uns her. Wir befanden uns gerade unter einer hohen, kahlen und grauen Felswand. Eine Schar Möven flog von derselben auf; einige kreischten dicht über unsern Köpfen. Und dabei war es so schauerlich kalt. Nichts als ein paar ärmliche Hütten unten am Strande, — die einzigen die wir auf einer viele Meilen langen Fahrt erblickten. Nichts als Felswände und Schären? So sieht das Nordland aus, dachte ich. Hier sind diese erfrorenen Kinder aufgewachsen. Ja das vergesse ich niemals! Wie fürchterlich!

Klara.

Aber es ist durchaus nicht fürchterlich.

Hanna.

Klara! — Ach wie du nun da liegst! — Erinnerst du dich, was für ein zartes und freundiges Wesen du einst warst? —

Klara.

Ja, ja! — Ich weiß auch nicht, wo ich anfangen sollte, um dir alles zu erklären. O mein Gott!

Hanna.

Warum riefst du nicht hinüber nach mir, die ich es so gut habe, die es dir so leicht hätte ersparen können dich so zu überarbeiten? Warum schreibst du nicht die Wahrheit? Die ganze lange Zeit über hast du sie verhehlt. — Erst Rahel schrieb alles.

Klara.

Ja, ja! — So ist es. — Und so mußte es auch sein,

Weshalb

Hätte ich
sammen
Ich will

Du logst

Natürlich
ten gegen

Dafür
dern geg

Hanna,
st es mir
bearbeitet
und zu le

Aber v

Du ver

So erk

Nein,
lmählich.

Um al
tauben?

Nein. —
es nich

Hanna.

Weshalb aber?

Klara.

Hätte ich geschrieben, wie es wirklich war, und ihr alle
sammen wäret herbeigestürzt —?

Ich will keine Hilfe. Denn mir ist nicht zu helfen.

Hanna.

Du logst also? —

Klara.

Natürlich. Habe ich doch stets gelogen — — und
den gegenüber! Wie konnte ich anders?

Hanna.

Dafür fehlt mir jedes Verständniß? Der eine dem
andern gegenüber!

Klara.

Hanna, du sagtest: „überarbeitet“. Du sagtest, du hät-
test es mir so leicht ersparen können. Hast du schon einen
überarbeiteten gesehen, der um Hilfe zu bitten oder Wider-
stand zu leisten die Kraft hatte?

Hanna.

Aber vorher, bevor es zu diesem Zustande kam?

Klara.

Du verstehst es ja doch nicht.

Hanna.

So erkläre mir, — wenn du kannst.

Klara.

Nein, auf einmal kann ich es nicht. — — Vielleicht
allmählich.

Hanna.

Um also zu beginnen, du hattest wohl nicht seinen
Glauben? — Wie seltsam! War das der Grund?

Klara.

Nein. — Ja das ist eine lange Geschichte! — Aber das
ist es nicht. Wir sind zwei so verschiedene Naturen; —

aber auch das ist es nicht. Wäre Sang wie die andre Männer gewesen, hätte er gepoltet, herrschen wollen, so hätte es keine Not gehabt — vielleicht! Aber lang bevor er mich kennen lernte, war seine ganze Kraft und er hat Kraft, kannst du mir glauben — von der Arbeit in Anspruch genommen; sie war zur Liebe und Selbstaufopferung geworden. Und wie schön, wie herrlich war sie! Denke dir, daß in unserm Hause noch kein einzig hartes Wort zu hören gewesen ist! Noch keine sogenannte Scene! Und wir sind doch bald fünf und zwanzig Jahre verheiratet! Von ihm strahlt ohn' Unterlaß eine wahre Sonntagfreude aus. Ihm ist das ganze Jahr ein Sonntag.

Hanna.

Gott, wie du ihn liebst!

Klara.

Das ist viel zu schwach ausgedrückt, ihn lieben. Ich bin ohne ihn garnicht da. Und dabei sprichst du von Widerstand? — — Das heißt, es gab Zeiten, wo es doch sehr über die Kraft ging.

Hanna.

Was meinst du damit?

Klara.

Das will ich dir später erklären. Aber wer könnte Widerstand leisten, wo nichts ist als Güte, nichts als Aufopferung für andre? Nichts als Freundigkeit? Und wer könnte widerstehen, wenn sein kindlicher Glaube und sein übernatürliche Macht alle andern mit sich fortreißt?

Hanna.

Übernatürlich, sagst du?

Klara.

Hast du nicht davon gehört? Haben die Kinder das nicht erzählt —?

Hanna.

— Was?

— das
gält worn

Daß

Sa.

Sang

Haben

Rein.

Aber

Wir

Aber

ben gewi

das ist

als solch

reits beka

Aber

Befar

druck vor

Von

— aber

That ein

einen H

eigentüm

wie die ande
en wollen,
! Aber lart
ganze Kraft
von der A
be und Selb
ie herrlich w
h kein einzig
eine sogenam
zwanzig Sak
af eine waf
r ein Sounte

en lieben. S
st du von A
wo es doch

er wer könn
nichts als Au
it? Und w
ube und sei
rtreift?

die Kinder d

— daß Sang, wenn er so recht tief innerlich bittet, er
hält worum er bittet?

Daß er also Wunder thut, meinst du?

Sa.

Sang?!

Haben die Kinder es dir nicht gesagt?

Nein.

Aber das ist doch sonderbar!

Wir haben von solchen Dingen kein Wort gesprochen.

Aber dann haben sie auch nicht — —. Doch, sie ha-
ben gewiß gedacht, du wüßtest es schon! — Denn Sang,
das ist ja der „Wunderpfarrer“, und im ganzen Lande
als solcher bekannt! Sie haben gemeint, es wäre dir be-
reits bekannt. Auch sind sie so schüchtern, die guten Kinder.

Aber thut er denn Wunder? Wirkliche Wunder?

Bekannst du nicht, sobald du ihn nur sahst, den Ein-
druck von etwas Übernatürlichem?

Von selbst wäre ich auf dieses Wort kaum gekommen
— aber jetzt, da du es aussprichst — — er macht in der
That einen höchst — ja, wie soll ich es nur nennen? —
einen höchst geistigen Eindruck. Jedenfalls einen ganz
eigentümlichen, — als gehörte er gar nicht hierher.

Klara.

Nicht wahr?

Hanna.

Allerdings.

Klara.

Weißt du, daß ich oft ganz zusammengekrümmt liege die Beine bis zur Brust und den Armen hinaufgezogen — — nein, ich darf es dir nicht vormachen; es könnte sonst gar leicht wieder kommen — —. Oft liege ich ganze Tage lang, wenn er fort ist, und kann die Glieder nicht wieder in die rechte Lage bringen. Du kannst mich glauben, es ist schrecklich! Einmal, — er war gerade fort über das Gebirge! — — ach diese weiten Touren über die Berge! — da lag ich ganze acht — acht Tage so. Aber kaum daß er dort in der Thüre stand, daß ich ihn erblickte und er mich ansah, da gaben auch schon Arme und Beine nach und lösten sich aus ihrer Starrheit; und er kam und strich mit der Hand, und ich lag wieder so gerade wie jetzt. Und so geht es immer, — immer wieder. Er braucht nur einzutreten, so hat das Leiden ein Ende.

Hanna.

Sonderbar!

Klara.

Aber was hältst du davon, daß Kranke, das heißt aufrichtig gläubige Kranke — nicht einmal, hundertmal ist es geschehen! — kam er zu ihnen und betete er mit ihnen, so wurden sie wieder gesund!

Hanna.

Wirklich frisch und gesund?

Klara.

Vollkommen gesund. Ja was sagst du, wenn du hörst, daß Kranke, zu welchen er nicht kommen konnte, — denn wie groß sind nicht hier die Entfernungen! — an solche Kranke hat er geschrieben, er würde an dem und dem

age und zu
kten mit
nahm ich
die reine
Ar.!

Wunder
rieben!

Ich kann
gen sollen
sehen!
im Schwil
it fünfzehn
nd nun für
den So
ndert Ja

Er hat

Nur du
heiß mit
ogen, das
en war
inige und
nd da für
ammen
ch könnte
ihlen. G
er den To
icht seines
eiter, so

So für
hst —

ge und zu der und der Stunde für sie beten, und sie
 lten mit ihm beten; — und von eben dieser Stunde
 nahm ihre Krankheit eine andere Wendung! — Das
 die reine Wahrheit! Ich weiß von mehreren Fällen
 Hr.!

Hanna.

Wunderbar! — Und das hast du mir niemals ge-
 rieben!

Klara.

Ich kannte euch ja! Hätte ich ihn eurem Zweifel aus-
 sen sollen? — Hier ist eine Pfarrerswitwe, — du mußt
 sehn! Sie wohnt ganz in der Nähe. Sie gehört mit
 in Ehrwürdigsten was ich mir denken kann. Sie war
 fünfzehn Jahren lahn, als Sarg her kam; und das
 nun fünf und zwanzig Jahre her. Nun geht sie einen
 den Sonntag in die Kirche! Und sie ist doch bald
 hundert Jahre alt.

Hanna.

Er hat sie geheilt?

Klara.

Nur durch sein Gebet und dadurch, daß sie auf sein
 heiß mit ihm betete. Und dann das mit Agathe Flor-
 ogen, das ist doch das Merkwürdigste. Für unsere Au-
 en war sie tot. Er legt aber eine ihrer Hände in die
 linige und seine andre Hand auf ihr Herz und wärmt es,
 und da fängt sie wieder zu atmen an. Sie wohnt nun
 sammen mit der alten Pfarrerswitwe, dicht bei uns. —
 ich könnte bis morgen hier liegen und in einemfort er-
 shlen. Es ruht ein Glanz auf ihm, hier und weiter, un-
 er den Tausenden von Gläubigen im ganzen Lande, der
 icht seines Gleichen hat. Und nun wächst es weiter und
 eiter, so daß wir kaum einen Tag Ruhe haben.

Hanna.

So könnte ich also auch miterleben — was du da er-
 lbst — während ich hier bin?

Klara.

So gewiß als ich hier liege, ohne mich auf die Elbe
füßen zu können.

Hanna.

Aber weshalb kann nicht das Wunder auch dir gel
Klara? Weshalb hat er dich nicht schon längst geheilt

Klara.

— — Damit hat es seine eigne Bewandtnis. — —

Hanna.

Aber du wirst es mir doch mitteilen?

Klara.

Nein. — Ja, wollte ich sagen. Aber später. — W
öffne wieder das Fenster; es ist hier so schwül. M
Lust, Hanna!

Hanna.

Das sollst du haben. (Sie öffnet das oberste Fenster.)

Klara.

Nun sollte er doch bald zurückkehren. Er bleibt her
so lange. Könnte ich nur erst die Blumen riechen. M
dem Regen müssen so viele aufgeblüht sein. Nun ist
Uhr bald sieben, so gut wie sieben.

Hanna (nach ihrer Uhr sehend).

Ja, so ist es.

Klara.

Seit ich hier liege, weiß ich immer was die Uhr ist.
Die frische Lust will nicht bis zu mir kommen. P
Wind hat sich gewiß gelegt. — — Du erwidert
nichts?

Hanna.

Ich hörte nicht, was du sagtest; ich kann mich v
meiner Verwundrung noch immer nicht erholen.

Klara.

Ja es ist auch das Merkwürdigste in unsrem Lan
vielleicht in unsrer ganzen Zeit.

Was sag
Leute a

Ich glau
größere
als mit

Ich sollt

Ja für

Es auch d
Natur geht

s. Wir

i fast den

er dem s

der Nach

herint sie o

An die Wi

in glück

16 und s

ts am W

ter Art n

nd. — A

von S

Isdehmun

er aus de

dre Gebi

is.

Die Vo

isprechend

s hätte

in Nord

i lachst!

auf die Elbe Hanna.
Was sagen denn die Menschen dazu? Wie sehen es Leute aus dem Volke an?

auch dir gel Klara.
Ich glaube, anderswo hätte es ein zehns-, ja hundert- längst geheilt größeres Aufsehn gemacht, als gerade hier. Hier ist als müßte es so sein!

Ergebnis. — Hanna.
Ich sollte meinen, Wunder sei Wunder!

später. — Klara.
Ja für uns. Aber hier, in dieser Natur liegt etwas, auch das Ungewöhnliche in uns herausfordert. Die Natur geht ja hier selbst über alles gewöhnliche Maß hinaus. Wir haben fast den ganzen Winter Nacht. Wir haben fast den ganzen Sommer Tag; die Sonne steht dann er dem Horizonte Tag und Nacht. Hast du sie schon der Nacht gesehn! Halb vom Seenebel verhüllt, er- Er bleibt herint sie oft drei-, ja viermal so groß als sonst. Und riechen. An die Wirkung der Farbe auf Himmel, Meer und Fels! Nun ist im glühendsten Rot bis zum feinsten und sanftesten Weiß und Weiß. — Und nun gar die Farben des Nord- des am Winterhimmel! Mehr gedämpft, aber alles von ter Art milder Zeichnung, voll Unruhe und ewig wech- und. — Dann die andern Naturwunder! Diese Millio-

die Uhr ist von Seevögeln; wandernde Fischzüge von meilenlanger kommen. Ausdehnung! Diese senkrechten Felswände, die unmittelbar aus dem Meere aufsteigen! Sie sind auch nicht wie dre Gebirge, und der atlantische Ocean umrauscht ihren fß.

kann mich Die Vorstellungen der Menschen sind natürlich, dem holen. sprechend, maßlos. Ihre Sagen, ihre Märchen klingen, hätte man ein Land auf das andere getürmt und unsrem Land in Nordpol kämen die Eismassen nur so hergetanzt. lachst! Aber höre nur einmal diese Sagen! Sprich

nur einmal mit den Leuten und du wirst sofort begreifen, was er für einen Mann ist. Er kam auch aus dem Norden und hat ein großes Vermögen her und gab ihnen fast alles. Und so geht es weiter. Das gebührte sich, das war ihr Christentum! Kommt er her, wenn er betet er, so öffnen sich auch ihre Herzen und das bringt in sie, unmittelbar —! Zuweilen erblicken sie im fürchterlichsten Unwetter mitten auf dem Meere; ganz allein in einem kleinen Boot; vielleicht hat er oder beide Kinder bei sich; denn er nahm sie von dem sechsten Jahre mit! Er thut wohl ein Wunder, und weiter zu andern Fischerhütten — und hier wieder Sie erwarten das gleichfalls von ihm. Und noch mehr — Hätte ich ihn nicht etwas zurückgehalten, so hätten jetzt nicht, wovon wir leben könnten, auch er selbst und wohl auch die Kinder nicht, — von mir zu denn ich bin am Ende.

Hanna.

Aber dann hast du ihn doch nicht zurückgehalten! —

Klara.

Das scheint nur so. Ich habe es wirklich. Vor- lungen helfen nichts. Nein, ich muß immer etwas erfinden — jedes Mal etwas Neues; sonst merkt D, es ist zum verzweifeln!

Hanna.

Etwas erfinden, sagst du?

Klara.

Ihm fehlt gänzlich ein Sinn; der Sinn für das zum Beispiel, nichts Böses in einem Menschen. Das er sieht es wohl, aber es kümmert ihn nicht. „Ich mich an das Gute in den Menschen“, sagt er. Und er zu ihnen spricht, so sind sie auch alle gut, absolut

fort begreift er sie mit seinen Kinderaugen an, — wer könnte nach ihm auch anders! Aber freilich verläuft es nicht immer so best. Er ruiniert uns für solche Leute.

Er kam fast alles her, und so geht er denn, kannst du dir denken, über die Verhältnisse hinaus, im Großen wie im Kleinen. Er kommt ohne Mühe, wenn es anginge, unser Letztes, — ja das, wovon Kranken und das für morgen leben sollten. „Gott wird es uns schon wieder geben; denn er hat uns befohlen, so zu handeln.“

Wen sie im Meere; Wenn solch ein Unwetter ist, daß die erfahrensten Leute nicht in einem Schiff, geschweige in dem Großboot des Pfarrers hinaus wollen, — da möchte er fort in der kleinen Jolle, — und allenfalls mit dem kleinen Kinde neben ihm am Steuer.

Er ist über das Gebirge im Nebel gegangen und drei Tage lang umhergeirrt, ohne Speise und Trank. Man suchte nach ihm und brachte ihn wieder zu Menschen. Aber in der nächsten Woche wollte er wieder im Nebel dieselbe Reise machen. Denn ein Kranker wartete auf ihn!

Hanna.

„Hält er das alles aber aus?“

Klara.

Er übersteht alles. Er schläft ein wie ein müdes Kind und schläft dir, ja schläft! Dann wacht er auf, ißt etwas und fängt von neuem an. Er spottet jeder Berechnung; denn er ist ganz und gar ohne Schuld.

Hanna.

Wie du ihn liebst!

Klara.

Das ist auch das einzige, was von mir noch übrig ist. Aber das mit den Kindern hat mich gebrochen.

Hanna.

Die Kinder?

Klara.

Sie litten unter den hiesigen Verhältnissen. Nichts regelmäßiges und bestimmtes; eine ewige Unruhe! Keine Ver-

sagung, keinen Aufschub, wenn einmal etwas als ri-
galt. Keine Überlegung, nur Inspiration! Sie w Ich mein
erwachsen und konnten kaum mehr als lesen und schreibt, wie d

Und was für einen Kampf kostete es, um sie for mehr als
bekommen. Und dann die fünf Jahre, um sie dorwieses in
unterhalten und ihnen den nöthigen Unterricht geben es mir g
lassen! Ja, das hat meine letzte Kraft aufgezehrt;
nun ist es vorbei. Aber gl

Hanna.

Liebe Klara!

Klara.

Du glaubst doch nicht etwa — —? Du willst Iwestern.
doch nicht beklagen?! Mich, die ich die Reise zusammenrecht. Ich
macht habe mit dem besten Mann von der Welt? zusehern, best
men mit der Menschen reinstem Willen. ihn liebt

Man lebt etwas kürzer zwar, auf die Art — frein eigentil
Alles läßt sich nicht vereinigen. nigen geh

Aber tauschen? — Wo denkst du hin!

Hanna.

Er hat also euch alle gebrochen?

Klara.

Das hat er! Freilich! Das heißt, nicht alle; it. Und
durfte er nicht. Er hätte auch wohl sich selber ruinn
hätte er es gedurft. Er ist ja nicht übermächtig. b sah nich

Hanna.

Nicht übermächtig? Wenn er wirklich Wunder t Feinern
und stets frei ausgeht! ht es mi

Klara.

Glaubst du nicht, daß auch die Wunder davon kom Weiß er
daß er nicht übermächtig ist?

Hanna.

Du erschreckst mich? Was meinst du damit. Er weiß
was?

etwas als ri
nt! Sie w
en und schreit,
um sie fort
um sie dor
erricht geben
aufgezehrt;

Klara:
Ich meine, daß es sich mit den Propheten eben so ver-
en und schreit, wie bei den Juden und den Heiden. Sie vermoch-
um sie fort mehr als wir in einer bestimmten Richtung, weil ihnen
um sie dor viel in allen andern Richtungen fehlte. Ja, so hab'
erricht geben es mir gedacht.

aber glaubst du denn nicht?

Hanna.
Aber glaubst du denn nicht?

Du willst
ise zusammen
r Welt? zu
ihn liebte.
Art — frei
igen geht,

Klara.
Glauben? Was verstehst du darunter? Wir stammen
de aus einem alten nervösen Zweiflergeschlecht, wir
Du willst schwärmen. Ich darf sagen: aus einem intelligenten Ge-
ise zusammensetzt. Ich bewunderte Sang. Er war nicht wie alle
r Welt? zudem, besser als alle andern. Ich bewunderte ihn, weil
ihn liebte. Es war nicht sein Glaube, vielmehr etwas
Art — frei eigentümliches. Wie weit nun mein Glaube mit dem
igen geht, — ja das weiß ich selbst nicht.

nicht alle;
selber ruini
ächtig.

Hanna.
Du weißt das nicht?

Wunder t
davon kom
damit.

Klara.
Ich bin stets so gehebt gewesen, daß ich nie die Zeit
habt habe, mir das klar zu machen. Dazu braucht's
it. Und ich hatte genug zu thun, uns von einem Tage
in andern zu bergen. Das alles brach mich zu früh.
b sah mich großen Fragen nicht mehr gewachsen.

Kaum vermag ich mir klar zu machen, was Recht ist
er Unrecht. Im Großen und Ganzen, natürlich; aber
Feinern? Ich thur's wie ich's vermag. Und ebenso
st es mir mit dem Glauben. Ich bewältige das nicht
ehr.

Hanna.
Weiß er darum?

Klara.
Er weiß alles. Glaubst du, ich verberge ihm irgend
was?

Hanna.

Versucht er denn nicht dich dahin zu bringen, daß daselbe glaubst wie er?

Klara.

Durchaus nicht. Was das Glauben betrifft, sagt so ist das Gottes Sache. Wir können nichts sein als was So werden wir schließlich glauben, hier oder dorthen. O, er versteht's!

Hanna.

Aber er arbeitet doch für die Ausbreitung des Gbens?

Klara.

Auf seine Art. Niemals mit Strenge oder Zw Er ist gegen alle gleich rücksichtsvoll. Verstehst du? gegen alle! O, er ist unvergleichlich!

Hanna.

Du blickst auf ihn wie in den Tagen des ersten sches, und obwohl deine Augen alt geworden sind.

Klara.

— Und obwohl meine Augen alt geworden sind.

Hanna.

Aber was den Glauben an seine Wunder betrifft, so fehlt dir doch eigentlich dieser Glaube.

Klara.

Wie kannst du nur so reden! Es giebt nichts, was ich mehr glaubte und unbedingt!

Hanna.

Wenn du ihn in einem Orkan nicht von dir lassen willst, und wenn du nicht zu glauben vermagst, ihr wer das reichlich wiedererstattet bekommen, was er fortge will, selbst wenn es das Letzte wäre, — so fehlt dir rechte Glaube.

Bevor ich
, hierauf
nige Kraft.

Out. N

Mein, u
Guch —
liche —
Übrigens
nd in das
st Gott

Mir wil
ichviel ob
Abern.

Aber sic

Geschieh
um Gott

Bitte, S
cht zu fass

leben so
gen; ober

er im S
ich ihm g

Les, wa
hindern
Ich nel
ele Mena
— ab

Klara.

Bevor ich etwas von dem, was du sagst, zugäbe — — ?
hierauf gerade, muß ich dir sagen, beruht meine
Kraft.

Hanna.

Gut. Aber es ist nicht die Kraft des Glaubens.

Klara.

Nein, und nochmals nein! Liegt hierin ein Wider-
stand — was thut es! Wir alle haben unsere Wider-
stände — nur er nicht.

Übrigens muß ich dir sagen, dieses sich oder sein
und in das Meer stürzen, das ist mehr als glauben; das
ist Gott versuchen.

Hanna.

Wir will es scheinen, das Wunder müßte sich zutragen,
nichts ob es unser eigenes Leben gilt oder das eines
Andern.

Klara.

Aber sich selbst in eine Lebensgefahr stürzen!

Hanna.

Geschieht es, um andre zu retten, so kann man es
um Gott versuchen nennen.

Klara.

Bitte, Hanna, hör' damit auf! Ich vermag so etwas
nicht zu fassen. Ich weiß nur, nimmt er den Kindern wovon
sie leben sollen, und giebt es elenden, armseligen Men-
schen; oder will er selbst über's Gebirge im Nebel gehn,
oder im Sturm auf den Ozean, — da, ja da stelle ich
ich ihm gerade in den Weg! Ich thue alles, unbedingt
alles, was ich nur zu erdenken vermag, um ihn daran
zu hindern!

Ich nehme an, er wollte es jetzt — — ! Ich habe
vielleicht Monate lang auf meinen Beinen nicht stehen können;
— aber da könnte ich's! Da könnte ich's! Ich bin

ganz sicher! Da thue auch ich ein Wunder. Dem
Liebe ihn, ihn und seine Kinder. (Längere Pause.)

Hanna.

Kann ich dich nicht mit etwas erquicken?

Alara.

Gieb mir ein wenig kölnisches Wasser! Hier auf
Schläfe, und auch ein wenig zu riechen! Von demse
wie gestern. Spute dich! — Du bekommst nicht den P
pfen heraus? — Dort ist der Pfropfenzieher! Dort,
Auch das unterste Fenster auf! Das auch!

Hanna.

Ja, ja!

Alara.

Dank! — Wäre die Erde nicht so feucht von
schrecklichen Regen, so möchte ich wohl ins Freie. Bekom
du nicht den Pfropfen heraus?

Hanna.

Ja, sogleich!

Alara.

Schraube tiefer. Aber nicht zu tief. Sieh, so!
Komm! — Ah, — Jasmin!

Hanna.

Jasmin? — Wie käme Jasmin hierher!

Alara.

Jasmin, Jasmin! — — Das ist er! Ich höre
Das ist er! — Gott sei Dank! Nun bin ich gleich ru
— ruhig. Welch ein Glück! Da — ist — er. (Gastig, m
tritt ein.)

Zweiter Auftritt.

Sang.

Guten Morgen noch einmal! — Guten Morgen, wollten, in
Hanna! Wie gut, daß du hier bist! Ach wie gut, das du Tausend
bist! — Solch einen Morgen, so voll von Duft und Gesende, un
habt ihr in Amerika doch nicht! Nirgends in der Welt hier

nder. Dem
(Pause.)

Aber meine Blumen?

Klara.

Sang.

Weißt du, was mir heute passiert ist, Klara?

Klara.

Du hast sie fortgegeben?

Sang.

Hier an
Von demse
nicht den P
er! Dort, d
!

feucht von
Freie. Bekon

Sieh, so!

er!

Ich höre
ich gleich ru
t — er.

n Morgen,

gut, das du

Duft und Gef

in der Wel

Ach nein! — Haha! — Diesesmal nicht, wie unser Tor
enffjold sagte. Warte, du Böse! Nun haben wir ge
holten und geschmäht wegen dieses anhaltenden, fürchter
lichen Regens und uns geängstigt wegen der Felsstürze und
Lawinen und sonstigen Unglücksfälle, — und nun hat der
Regen nichts hervorgebracht als ein Wunderwerk an Schön
heit und Herrlichkeit! Da ich heute endlich die Sonne er
sah und au^ging — welch eine Blumenpracht! Niemals noch
habe ich etwas Ähnliches gesehen! Ich kam hinauf in eine
Hölle von Duft und Farben, weißt du, — ja ich kam mit
in einemmal in eine Stimmung, daß es mir wirklich ein Ver
sprechen schien, weiter zu gehn und die Pflanzen niederzu
treten, die so dastanden und mir eine solche Freude berei
teten. So ging ich denn seitwärts herum, fand einen Fuß
steig und schaute von diesem herab in ihre feuchten Augen.
Welch eine Fülle, welch ein Gedränge! Und in dem Ge
dränge dieser Trieb der Selbsterhaltung! Und diese Seh
nsucht! Auch die kleinsten bemühten sich, der Sonne den Hals
entgegen zu recken, auch sie. So offen, so gierig! Wahr
scheinlich, manche hatten sich so zeitig herausgewagt, daß ich
vermute, die Schelme schickten ihren Blütenstaub auf die
Freite aus, bevor noch der Tag zu Ende ist. Selbst ein
paar Hummeln gab es schon, die nicht wußten, wo sie hin
zu gehen sollten, in all diesen Strömen von Duft! Denn das eine
ist gut, das du Tausend duftete und lockte stärker als die andern Tau
sende, und es waren da tausendmal Tausende. Giebt es
in der Welt dieser Millionenfülle nicht auch Individualitäten —?

sagte ich mir. Ach gewiß! Und so konnte ich es nur erst gar nicht über das Herz bringen, eines von ihnen abzuspüllich beten k Aber ich habe dir dafür etwas anderes mitgebracht.

Klara

(welche während seiner Rede der Schwester zugewinkt hat).

Hast du?

Sang.

Auch ich will versuchen, heute den Kelch zu erschließen Füßen,

Klara.

Was meinst du damit, Lieber?

Sang.

Du hältst mich zwar nicht für so schlecht, daß ich dir etw verbergen könnte; aber ich kann es doch!

Klara.

Ich habe schon lange gemerkt, daß etwas —!

Sang.

Ei, hast du es wirklich? Denn dieses Mal habe in der That geschwiegen. Aber wenn ich wegen dein Krankheit nicht so in Sorge gewesen bin, wie die andergriffen! so hat das allerdings seinen besondern Grund gehabt. en bloß e

Klara.

Aber was ist es denn?

Hanna.

Ja was ist es? Es regt sie auf.

Sang.

Ich will mich beeilen! — Ich habe so vielen geholf und vermag doch ihr nicht zu helfen, weil ich nicht orden lich mit ihr gemeinschaftlich beten kann! Sie widerstre mir! Und ich bin machtlos, wenn der Kranke nicht n mir betet — vorausgesetzt, daß er beten kann. Daru schrieb ich denn an unsere Kinder, sie sollten her komme und gestern Abend, als ich sie so früh nach oben brach sagte ich ihnen auch, weshalb es geschehn wäre. Sie sollt

Du Gu

Wir wo

Füßen,

so werden

nkst. Nicht

ir es wi

ns wande

D, du

Was so

Ja, du

griffen!

en bloß e

Aber d

Ich seh

sagen. L

ir bekom

orzubereit

Es ist

Das k

Du h

ergessen.

Nein,

te ich es nur erst gut ausschlafen, und dann mir heute um sieben
 en abzupflüchtern beten helfen an dem Bett der Mutter.
 gebracht.

Klara.

Du Guter! Ach du Guter!

gewinkt hat).

Sang.

Wir wollen dich mit einer Gebetskette umwinden. Einer
 zu erschließen Füßen, der andre zu Häupten, und ich gerade vor dir.
 so werden wir nicht aufhören, bis du in Schlummer
 ruffst. Nicht eher! Nein, nicht eher! Und dann werden
 wir es wiederholen, bis du aufstehst und wieder unter
 uns wandelst. Ja, das wollen wir!

st ich dir etw

Klara.

O, du Guter!

—!

Hanna.

Was sagten die Kinder dazu?

Mal habe
 wegen dein
 wie die ander
 und gehabt.

Sang.

Ja, du hättest sie sehn sollen! Sie waren davon so
 ergriffen! Sie wurden so weiß wie diese Decke und schau-
 en bloß einander an.

Aber da verstand ich sie: sie wollten allein sein.

Ich sehe, wie es auch dich bewegt. Du schließt die
 Augen. Vielleicht wünschst auch du allein zu sein. Ja,
 wir bekommen nun Besuch, großen Besuch. Es gilt sich
 orzubereiten! — Was ist die Uhr?

Hanna.

Es ist über sieben.

wielen geholf
 ch nicht orden
 Sie widerstre
 anke nicht n
 kann. Daru
 her komme
 oben bracht
 re. Sie sollt

Sang.

Das kann nicht sein; denn sonst wären sie schon hier.
 Du hast wohl deine Uhr nach unserer Zeit zu stellen
 vergessen.

Hanna.

Nein, ich habe es nicht vergessen.

Sang.

So hast du sie nicht richtig gestellt, liebe Freundin! auf et
Erwachsene Kinder, die an ihrer Mutter Bett beten wollst und Au
sollten verschlafen! Kannst du dir das denken? auf gerade
Wenn i
glauben wi
ast. —

Hanna.

Ich will hinaufgehn.

Sang.

Ach nein, nein! Diese letzten Augenblicke müssen
für sich allein haben! Ich kenne das.

Hanna.

Sie sollen mich nicht hören. Ich will nur hin
schauen. (Sie geht.)

Sang.

Aber recht leise!

Dritter Aufstrich.

Sang.

Wie gut, daß sie so thätig ist!

Alara.

Du Guter!

Sang.

Es liegt etwas so Schmerzliches in ihrer Stimme.

Oh, habe jetzt nur Hoffnung! Niemals, sage ich d
habe ich mich sicherer gefühlt. Und du weißt auch, n
mir dieses Gefühl giebt.

Alara! — Meine geliebte Alara. (Er kniet an ihrem Bett nieder)

Bevor wir uns in dem großen Gebet vereinigen, Alar
mußt du mir erlauben, dir meinen Dank auszuspreche
Ich habe heute Gott auch für dich gedankt; in all die
Frühlingsherrlichkeit. Eine so unendliche Freude war
mich und in mir. Vor meinem Auge stand alles w
wir mit einander durchgelebt haben. Weißt du, ich glaub
ich liebe dich um so mehr, weil du meinen Glauben ui
in allem teilst; — denn nun bist du noch mehr und ob
Unterlaß in meinen Gedanken. Deine Hingebung seine kleine

nich beruht ganz auf deinem Wesen, deinem Willen, —
 ebe Freundschaft auf etwas anderem. Und daß du dir deine Wahr-
 beten wollest und Aufrichtigkeit an meiner Seite bewahrt hast, dar-
 auf gerade bin ich stolz.

Wenn ich dessen aber gedente, daß du — ohne zu
 glauben wie ich — doch dein Leben für mich geopfert
 hast. —

te müssen

Klara.

Abolpff!

Sang.

nur hin

Ich lege dir die Hand auf den Mund, wenn du sprichst.
 Nun ist es an mir! — Ach, es ist groß, was du gethan
 hast. Wir andern, wir gaben unsern Glauben, aber du,
 du gabst dein Leben hin! Wie groß muß dein Vertrauen
 zu mir sein! Wie sehr liebe ich dich!

Jedes Mal, wenn mein Glaubenseifer dich ängstigte
 und du für mich oder die Zukunft unserer Kinder zittertest,
 und du vielleicht nicht ruhig erwägen mochtest, was du
 thatest, — ich weiß nur zu gut, du hattest nicht mehr
 Kraft genug übrig, es besser zu machen.

Klara.

Stimme.

Nein, ich hatte sie nicht.

sage ich d

Sang.

ist auch, w

Die Schuld ist mein. Ich habe es nicht verstanden,
 dich zu schonen.

rem Bett niebe

Klara.

nigen, Klar

Abolpff!

auszuspreche

Sang.

in all die

Ich weiß, es ist so. Du hast dich Stück für Stück ge-
 eude war wopfert. Und nicht auf Grund deines Glaubens, oder einer
 nd alles wHoffnung auf Lohn hier oder dort: — nein nur aus Liebe.
 du, ich glaubWie sehr liebe ich dich!

Glauben ni

Heute gerade wollte ich dir alles das sagen. Wäre
 ehr und obHanna nicht hinausgegangen, ich hätte sie gebeten, mich
 umgebung seine kleine Weile mit dir allein zu lassen.

umgebung

Dank dir! Heute ist dein großer Tag. Nun komme bald die Kinder.

O, laß mich dich küssen, wie an dem allerersten Tage

Vierter Auftritt.

Sang.
 Nun?
 Hanna.
 Die Uhr ist über sieben.
 Klara.
 Ich wußte es.
 Sang.
 Ist sie wirklich über sieben? — Und die Kinder?
 Hanna.
 Sie schliefen.
 Sang.
 Schließen!
 Klara.
 Ich wußte es.
 Hanna.

Elias angekleidet. Er hatte sich auf das Bett gelegt, als wollte er nicht schlafen, sondern sich nur ausruhen; er war aber doch eingeschlafen. Rahel schlief, die Hände über der Decke gefaltet. Sie hörte nichts.

Sang.
 Ich habe von den Kindern zuviel verlangt. Ich lege das nicht ab.

Hanna.
 Sie hatten ja fast zweimal vierundzwanzig Stunden nicht geschlafen, nämlich seitdem wir uns getroffen hatten.

Sang.
 Aber was meinte Gott damit, daß er mir gerade heute eine solche Kraft verlieh, und mich so sicher machte? — Ich muß doch sehen, ob ich es ergründe. (Er geht.)

Entschul
 Weshalb ge

Bestest

Natürlic
 steht!

Gott, j

Läßt sic

Nein!
 Ach — es
 verstehe ich

Sie ha

Sie ha
 Wie sie ge
 Sie, die i

Darum

Und w
 darum hat
 doch hier

Du m
 gekämpft

Entschuldigt mich einen Augenblick ihr Lieben! —
Weshalb gerade heute —?

Fünfter Auftritt.

Klara.

Wachtest du sie?

Hanna.

Natürlich. — Weißt du, was ich meine, daß im Wege steht!

Klara.

Gott, ja! — Ach mich überkommt solch eine Angst.

Hanna.

Läßt sich etwas dabei thun?

Klara.

Nein! ich selbst müßte versuchen, es zu mildern. —
Ach — es lag ein Etwas in ihren Augen gestern. Nun
verstehe ich's.

Hanna.

Sie haben nicht mehr den Glauben ihres Vaters.

31

Klara.

Sie haben nicht mehr den Glauben ihres Vaters. —
Wie sie gerungen und gelitten haben mögen, die armen!
Sie, die ihn über alles in der Welt lieben und verehren!

Hanna.

Darum waren sie auch gestern so stille.

Klara.

Und wurden beim geringsten Anlaß so gerührt! Und
darum hat Rachel auch nach dir geschrieben. Einer mußte
doch hier sein, — und sie selbst hatte nicht den Mut.

Hanna.

Du magst recht haben. — Wie sie dagegen mögen aus-
gekämpft haben! Nicht?

- Alara.
Ach die armen, die armen!
- Hanna.
Da kommt Elias!
- Alara.
Ist er da?
- Elias.
(wirft sich vor seiner Mutter Bett auf die Knie, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend).
Ach, Mutter!
- Alara.
Ja, ja —! Ich weiß alles!
- Elias.
Du weißt alles? Es könnte nichts Schlimmeres kommen!
- Alara.
Nichts Schlimmeres.
- Elias.
Als er gestern Abend sagte, heute um sieben Uhr —
- Alara.
Schweig' still! Ich ertrage es nicht!
- Hanna.
Deine Mutter erträgt es nicht.
- Elias.
Nein, nein! — Ich wußte ja, es mußte so kommen. Auf die eine oder andre Weise. Es mußte endlich kommen.
- Hanna.
Bist du imstande es zu hören?
- Alara.
Ich muß es hören! — Sag mir —
- Hanna.
Was?
- Alara.
Elias — bist du nicht mehr da?

Elias.

Hier bin ich, Mutter.

Klara.

Und Rachel?

Elias.

Was meinst du, Mutter?

Klara.

Wo ist Rachel?

Elias.

Sie ist eben aufgestanden. Sie wachte mit mir bis Mitternacht. Aber da hielt Sie es nicht länger aus.

Klara.

Wie, Kinder, — ach, wie — ist denn das alles gekommen —?

Elias.

Daß wir unsres Vaters Glauben verloren?

Klara.

— — Daß ihr eures Vaters Glauben verlorst, Kinder?

Sechster Auftritt.

Sang.

Habt ihr euren Glauben verloren? — — Mein Sohn?

— — Hast du deinen Glauben verloren?

Hanna.

Sieh doch Klara! — Klara, was ist dir?

Sang

(eilt zu ihr und legt beide Hände auf sie).

Es hört schon auf. Es kam nicht. — Gott sei Dank!

Klara.

Es geht — über. — — Aber halte mich, du! Halte mich!

Sang.

Ich will dich halten.

Klara.

Und laß es nicht dazu kommen, daß ich weine! Ach!

Sang.

Nein, nein! Nicht weinen! (Er beugt sich ganz über sie und küßt sie.) Sei nun stark! — Klara! — — Sieh, so sollst nicht betrübt sein! Du mußt dich erinnern, wie trübt sie gewesen sind. Sie haben uns in ihrem Schmach und Kampfe schonen wollen. Sollten wir sie nicht auch schonen?

Klara.

Ja.

Sang.

Sieh, darum belaußt du diesen Anfall. Wir müßten daran denken. Sonst könnten wir leicht bitter gegen werden. Zumal ich in meinem Eifer. — Wo ist Rahel?

Hanna.

Sie kommt bald. Sie wachte mit Elias bis Mitternacht.

Sang.

Die lieben Kinder! — Wie konntet ihr nur — — — Nein, nein! Ich will es nicht wissen! — Du warst immer ehrlich. Hast du es gethan, — so mußtest du es auch.

Elias.

Ich mußte es. Aber schrecklich ist es doch gewesen.

Sang.

Du gewannst deinen Glauben bei mir zu leicht. Ich habe dir ja nur ein Gefühlsmensch. Vielleicht ist es aber gerade der Anfang zu einem neuen Glauben, der nicht mehr verloren werden kann.

Ich kon
in es doch

Meinst d
aran? W
verwirren.
Thatsache, i
auch einige
Elias! Du
Rahel tritt

Rahel!
sie aniee.)
Hast du gel
bern. —
Wie hat
wunden, so
Denn daß e

Nicht vo
Bergieb
Komm her

Ich ver
von mir ni
ich doch wiß
bern — wi

Wolltest
Vater, —

Elias.

Ich komme mir wie ein Verbrecher vor, Vater, — und
in es doch nicht!

Sang.

Meinst du, mein Sohn, ich zweifelte einen Augenblick
 daran? Mag dich mein Mangel an Zurückhaltung nicht
 verwirren. Das kommt davon, daß ich so sicher auf die
 Thatfache, ihr glaubtet, gebaut habe. So braucht's wohl
 auch einige Zeit, bis ich — — Nein, nein! Verzeih' mir,
 Elias! Du kannst ja durchaus nichts dafür!

Rahel tritt ein, weicht aber schon einige Schritte in den Hinter-
 grund zurück. Er erblickt sie.)

Rahel! — Ach, meine Rahel! (Sie kommt und fällt auf
 die Kniee.) Von der Zeit ab, da du noch ganz klein warst,
 hast du gelernt, mehr mir zu glauben als allen Bäu-
 ern. — —

Wir müßten
itter gegen
So ist Rahel
wunden, so muß ich auch wissen, wie es gekommen ist. —
 Denn daß einer dich von mir reißen könnte — —

Rahel.

Nicht von dir, Vater!

Sang.

nur — —
 — Du wollest
 o müßtestst
 Komm her zu mir!

(Sie wirft sich in seine Arme.)

Ich verspreche euch, meine Kinder, von jetzt ab soll es
 von mir nicht mehr genannt werden. — Aber erst möchte
 ich doch wissen — und ihr werdet euch darüber nicht wun-
 dern — wie hat sich das eigentlich zugetragen?

u leicht. S
 t es aber g
 er nicht me

Elias.

Wolltest du auch tagelang mit mir darüber sprechen,
 Vater, — ich würde doch nicht fertig damit.

3*

Sang.

Nein, dazu taue ich nicht. Ich kann über den Götzen nicht verhandeln. Ich verstehe mich durchaus darauf.

Elias.

Aber hören mußt du mich doch!

Sang.

Gereicht es dir zur Beruhigung, so ist es etwas anderes. Da mußt du und ich will es auch. Aber kannst du mir nicht kurz sagen — ganz kurz? — Was war es, euch dazu brachte — was euch, nun ja, euch überzeugen Kinder.

Elias.

Ich kann es dir ganz kurz sagen. Nahel und fanden nicht, daß die Christen von der Art wären, wie es uns gelehrt hattest.

Sang.

Aber, Kinder —!

Elias.

Du hattest uns zu den Besten, die du kanntest, geschickt. Und sie waren sicher auch die besten. Aber du und ich waren sehr bald darin einig, und sie waren die erste, die es aussprach: — es giebt nur einen wirklichen Christen, den Vater.

Sang.

Ei nicht doch, Kinder!

Elias.

Wären die andern etwas mehr oder weniger gewohnt als du, nur ein Teil davon, — so hätten wir uns nicht enttäuscht gefühlt. Aber sie sind etwas ganz anderes — durchaus verschiedenes.

Sang.

Was meinst du damit?

Ihr Götzen
In Leben
— das he
besteht. W
nomischen
Sie ha
bieselbe im

Ist das

Du such
Das ist de

Aber w

Er brau
du dich da

Denkt f

Ich gla
du, wesha
natürlich fi

Nun ja

Aber w
wohl nicht

Gesetzt,
dabei? W

Elias.

Ihr Christentum ist ein Vergleich, eine Übereinkunft. In Leben und Lehre beugen sie sich vor dem Bestehenden, — das heißt vor dem, was bei ihnen und in ihrer Zeit besteht. Vor Institutionen, Vorurteilen, Gebräuchen, ökonomischen und allen andern Zuständen und Verhältnissen. Sie haben in ihrer Lehre Auswege gefunden, so daß dieselbe immer zu dem Bestehenden paßt.

Sang.

Ist das nicht zu streng?

Elias.

Du suchst das Idealste darin auf und gehst ihm nach. Das ist der Unterschied.

Sang.

Aber was geht euch dieser Unterschied an, liebe Kinder?

Elias.

Er brachte uns dahin, nachzudenken, Vater. — Kannst du dich darüber wundern?

Sang.

Denkt soviel ihr wollt, wenn ihr nur nicht richtet.

Rahel.

Ich glaube nicht, daß wir es gethan haben. Und weißt du, weshalb nicht? Weil wir sahen, daß ihre Lehre eben so natürlich für sie war, wie deine Lehre es für dich ist.

Sang.

Nun ja — —

Elias.

Aber was ist denn Christentum? Das ihre ist es doch wohl nicht?

Sang.

Gesetzt, es wäre es nicht, — was ist denn Schlimmes dabei? Wenn sie so handeln, wie sie es verstehen?

Rahel.

Lieber Vater, ist Christentum das, was von Millionen nur Einer erreichen kann?

Elias.

Sollen alle andern bloße Pfüfcher bleiben?

Sang.

Was nennst du einen Christen?

Elias.

Nur den nenne ich einen Christen, der von Jesus das Geheimnis der Vollkommenheit gelernt hat, und nach ihm in Allem strebt.

Sang.

Wie schön und liebenswürdig ist nicht diese Erklärung! Du hast etwas von dem feinen Verstande deiner Mutter — O, es war stets mein großer Traum, du würdest einmal — — Nein, nein, nein! — Ich habe euch das lobt, Kinder — und ich will es halten. Du sagtest Das ist wahr: vortrefflich!

Aber, kann nicht, mein Sohn, einem Jeden freigestanden werden zu versuchen, ob er ein Christ werden kann, ob daß er deshalb gleich ein Pfüfcher genannt zu werden braucht? Ist nicht gerade hier der Glaube notwendig? Das Verdienst des Einen gegen die Schwäche von Millionen?

Elias.

Da nennst du es gerade! Wenn wir aus allen unse-
Kräften streben, — da ist doch der Glaube notwendig.

Sang.

Nun freilich — —

Elias.

Aber so handelt doch nur ein einziger Mensch — das bist du. Die andern — — nein fürchte nicht! Nie-
um anzuklagen spreche ich es aus. Welches Recht hat Gott!

ich auch dazu
so viel ab, d
— oder sie
Ja verrenken

Ja ja, so
ich zu Elias
wenig zu de
schen, so mü
kommen.

Das hät

Wir wur
so fingen r
diese Ideale
unsere Zeitr

Sie sind
rentum.

Ich weiß

Sie sind
kündet — —

— — v
mern in ein
nur noch fo
alles wieder

das, meine
Also hier
Gott!

ich auch dazu? Die andern — entweder dingen sie davon
 so viel ab, daß sie es mit Seelenruhe annehmen können,
 — oder sie versuchen es in der That und — verrenken sich!
 Ja verrenken, das ist das rechte Wort.

Rahel.

Ja ja, so ist es. Und da war es, lieber Vater, daß
 ich zu Elias sagte: Passen diese Ideale noch heutzutage so
 wenig zu den Verhältnissen und den Anlagen der Men-
 schen, so mögen sie wohl auch nicht von dem Allwissenden
 stammen.

Sang.

Das hättest du gesagt? — —

Elias.

Wir wurden nun Rahels Zweifel nicht mehr los. Und
 so sungen wir denn an nachzuforschen. Wir verfolgten
 diese Ideale rückwärts in der Geschichte — und kamen über
 unsere Zeitrechnung weit hinaus.

Rahel.

Sie sind, alle miteinander, viel älter als das Chri-
 stentum.

Sang.

Ich weiß es, Kinder.

Elias.

Sie sind schon viel früher von Schwärmern ver-
 kündet — — —

Sang.

— — von morgenländischen und griechischen Schwär-
 mern in einer Zeit der Verzweiflung; als die Besten sich
 nur noch fortschützen, fortstrebten nach einem Lande, wo
 alles wieder neu werden sollte, — fort, fort! Ich kenne
 — — was, meine Kinder.

nicht! Nie! Also hier war es, wo ihr straucheltet? Herr mein
 Recht hat Gott!

Als ob das neue Reich, das tausendjährige Reich, ebenso sehr eine Wahrheit wäre, auch wenn es ein alter ja uralter morgenländischer Traum ist.

Hat es so lange auf sich warten lassen, daß schwache Gemüther es einen unmöglichen Traum zu nennen wagen — und die Forderungen, welche dahin führen, unmögliche Ideale — — was beweist das?

Doch nichts gegen die Lehre, vielleicht vieles in Betreff ihrer Verkünder. O ja, — vieles in Betreff der Verkünder.

Ich will nicht weiter von ihnen reden, ich will nur sagen, was mir selbst passiert ist. Ich sah, daß das Christentum auf dem Bauche kroch, — sogar recht vorzüglich an allen größern Erhebungen vorbei. Geschichte, vielleicht deshalb, fragte ich, weil es die Dinge aus ihrer Angeln heben würde, wenn es sich aufrichtete? Ist das Christentum das Unmögliche? Oder sind es bloß die Menschen, die es nicht wagen?

Ja, wenn nur Einer es wagte, würden es nicht auch andere Tausend versuchen? Und so fühlte ich klar, ich müßte versuchen dieser Eine zu sein. Und so sollte, nicht ich, ein Jeder es versuchen. Ohne dieses ist er kein Christ. Denn glauben heißt wissen, erfahren, dem Glauben ist nichts unmöglich, — und so zeige deinen Glauben!

Sage ich das, um zu prahlen? Umgekehrt, um mich anzuklagen. Denn obwohl ich so hoch gebaut und große Gnade erfahren habe, falle ich nicht auch, gerade jetzt von Gott ab? Habe ich es nicht für unmöglich gehalten, diese hier ganz allein zu retten? Habe ich nicht zweifelt und auf andre Hilfe gewartet?

Darum nahm Gott die Hilfe von mir. Darum habe er erlaubt, daß auch ihr bei „dem was möglich“ fallt solltet und kommen, um es mir zu erzählen. Denn sollte seine Stunde vorbereitet werden. Nunmehr will uns allen miteinander zeigen, was in Wahrheit möglich ist.

O, —
mehr verfte
feinen Be

Darum
tung. All

Hörst
spricht, es
von wo di

Klara,
nicht eben
glaubt? I

Gottes
Borrecht ist
freuen, —
zu machen.

O, me
um es zu

Ja! U
Kinder; id
ihr heraus
habe: Sch
sundheit, f

Fürchte
mir nicht
Aber ich n
ten Herrn.
einem kurzen
weglich. C

Habt I
geholfen, i

Jetzt
Don der C
Mutter zu

O, — ich kam hierher und verstand es nicht! Nunmehr verstehe ich es. Ich soll es allein thun! Ich habe seinen Befehl erhalten; nun vermag ich's auch.

Darum gerade heute die Gnade der großen Vorbereitung. Alles trifft zusammen.

Hörst du es, Klara? Nicht ich bin es, der weiter spricht, es ist die feste Zuversicht in mir, — und du weißt, von wo die stammt. (Er knieet bei ihr nieder.)

Klara, meine liebe Freundin, warum solltest du Gott nicht eben so lieb sein, wie ein anderer, der so recht innig glaubt? Als ob Gott nicht aller Vater wäre?

Gottes Liebe ist kein Vorrecht der Gläubigen. Ihr Vorrecht ist, seine Liebe zu empfinden und sich ihrer zu freuen, — und in ihrem Namen das Unmögliche möglich zu machen.

O, meine Geduldige und Treue! Nun lasse ich dich, um es zu erproben. (Er steht auf.)

Ja! Um es zu erproben! — Ich gehe in die Kirche, Kinder; ich will allein sein. Und ich gehe nicht eher aus ihr heraus, als bis ich aus Gottes Händen empfangen habe: Schlaf für die Mutter und nach dem Schlafe Gesundheit, so daß sie aufsteht und wieder wandelt unter uns.

Fürchtet nicht! Ich fühle es, er wird! Er giebt es mir nicht sofort, denn dieses Mal habe ich gezweifelt. Aber ich will aushalten und harren des strengen, des guten Herrn. — Lebt wohl! (Er wirft sich bei Klara nieder in einem kurzen Gebet.) Lebt wohl! (Er küßt sie, Sie liegt unbeweglich. Er steht auf.)

Habt Dank, meine Kinder! Nun habt ihr mir doch geholfen, mehr als einer hätte ahnen sollen.

Jetzt läute ich selber mein Gebet ein. Beim ersten Ton der Glocke wißt ihr, daß ich begonnen habe, für die Mutter zu beten. Friede sei mit euch!

Hanna

(hat unwillkürlich die Thüre vor ihm geöffnet. Sang geht hinaus).
Das ist — — das ist — — (Sie bricht in Thränen aus).

Elias.

Ich muß sehn — ich muß ihn sehn, wie er hinein
geht. (Er geht ab.)

Rahel (vorne).

Mutter, ach Mutter!

Hanna.

Sprich nicht zu ihr! Sie blickt dich wohl an, aber
sprich nicht zu ihr!

Rahel.

Mir ist so angst!

Hanna.

Von hier, wo ich stehe, kann ich deinen Vater sehn.
Nun ist er gleich an der Kirche. — Komm her!

Rahel.

Nein! — — nein, ich halte das nicht aus. Mir ist
so angst. — Mutter! Sie blickt mich an, aber sie ant-
wortet nicht. — Mutter!

Hanna.

Still, Rahel! (Es fängt zu läuten an.)

Rahel

(sinkt auf die Kniee; bald darauf bricht sie aus, doch mit gedämpfter
Stimme:)

Gott, Hanna!

Hanna.

Was giebt es?

Rahel.

Die Mutter schläft.

Hanna.

Schläft?

Die M

Wirklic

Ich m
(Sie geht hin

Sie sch
nieder.)

(Man vernim
terlich zuneh

Der B
kommt.) D
rade auf d
Es rollt, r
nieder und r

Vater!

Nun k
(Das Getöse
ab. M

Es läu

Er leb

Der B
Die Kirch
Kirche bog

Rahel.

Die Mutter schläft!

Hanna.

Wirklich — —?

Rahel.

Ich muß Elias suchen. Ich muß es Elias sagen!
(Sie geht hinaus.)

Hanna.

Sie schläft wie ein Kind. O mein Gott. (Sie kniet
nieder.)

(Man vernimmt ein Donnern, anhaltend, stärker, immer stärker; fürch-
terlich zunehmend. Draußen Schreie. Das Haus erzittert. Das Ge-
töse wächst.)

Rahel (von draußen).

Der Berg kommt herab! (Schreiend, indem sie hineingestürzt
kommt.) Der Berg stürzt auf die Kirche! Auf uns! Ge-
rade auf die Kirche! Auf uns! Auf Vater, auf uns! —
Es rollt, raucht, — wird ganz finster, — Oh! (Sie tauert
nieder und wendet das Gesicht ab.)

Elias (draußen).

Vater! — Vater! — Oh!

Hanna (über das Bett der Schwester gebeugt).

Nun kommt es! Nun kommt es!

(Das Getöse hat seinen Höhepunkt erreicht. Dann nimmt es allmählich
ab. Man hört durch dasselbe wieder das Läuten der Glocke.)

Hanna (auffspringend).

Es läutet noch! Er lebt!

Rahel.

Er lebt!

Elias (draußen).

Der Vater lebt! (Näher.) Die Kirche steht noch. (Drinnen.)
Die Kirche steht noch. Der Vater lebt. Dicht an der
Kirche bog die Steinlawine ab, — wandte sich nach links.

Er lebt, er läutet, o, Gott! (Er wirft sich über das Bett der Mutter.)

Rahel (kommt).

Elias! — Mutter —?

Hanna.

Sie schläft.

Elias (aufspringend).

Sie schläft?

Rahel.

Ja, sie schläft — (Die Glocke ist noch immer zu hören.)

Hanna.

Sie schläft ganz sanft.

Zweiter Aufzug.

Eine kleine Balkenstube. Im Hintergrunde eine zu einer kleinen Vorhalle führende Thüre, die ganz offen steht. Man blickt in eine enge von einer kahlen Felswand geschlossene Landschaft. In der Wand rechts eine Thüre. Links ein großes Fenster. Über der Ausgangsthüre, unter Glas, ein vergoldetes Kreuzifix.

Vorne links ein Sofa nebst einem Tische, darauf einige Bücher. In den Wänden Stühle.

Erster Austritt.

Elias kommt auf der Vorhalle, rasch, unruhig; in Leinwandhosen und leichten Schuhen; sonst nur im Hemde und ohne Mütze. Er steht still, geht ans Fenster und lauscht. Man hört deutlich in der Ferne ein von einer Männerstimme gesungenes Kirchenlied. Elias ist sehr bewegt.

Rahel kommt leise durch die geschlossene Thüre zur Rechten, die sie wieder zumacht. Ihr Bruder macht ihr Zeichen, sie möge stillstehen und hören.

Rahel (ebenfalls ergriffen, sagt leise):

Laß mich die Thüre zur Mutter öffnen

Elias.

Ist Mutter nun aufgewacht?

Nein; o
Rechten, trü
Dann sagt sie

Nach Ra

Elias,

Blick h
geben? H
um die Kir
eine Ahnun
Die Fenster
könnte. U

Sieh,
Menschen
betskette!

Ja. (E
singt heute

Schleß
zählen. I

(geht leise n

Nachmi

Sie le
Du kannst
findet sich
ihre Laien